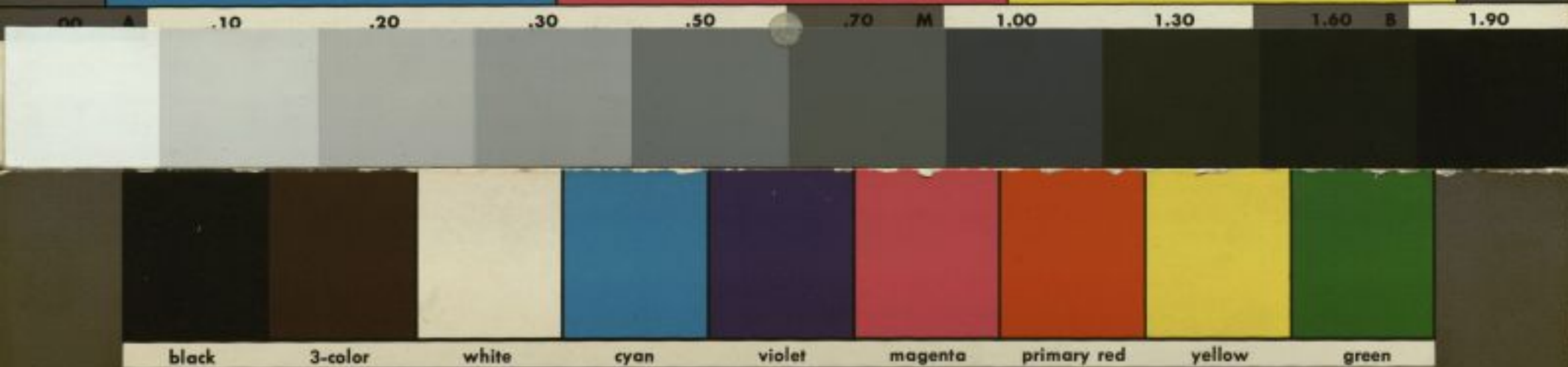




KODAK GRAY SCALE



C	Red-Filter Negative	Cyan Printer	M	Green-Filter Negative	Magenta Printer	Y	Blue-Filter Negative	Yellow Printer
----------	---------------------	--------------	----------	-----------------------	-----------------	----------	----------------------	----------------



KODAK COLOR CONTROL PATCHES



These colors have been selected as representative of those inks commonly used in photomechanical reproduction.

UB Braunschweig

84



2669-5923

AK
2100

Beitrag

zu der

Geschichte der Unterrichtsanstalten,

besonders

der Bürgerschulen der Stadt Braunschweig.

Von

Magistrats-Director Dr. W. J. E. Bode.

Mit der Errichtung der Stifter und Klöster im nördlichen Deutschland erhielt auch das alte Herzogthum Sachsen *) zuerst Schulanstalten.

Schon im 10ten Jahrhundert hatten Corvey, Bremen, Hildesheim u. berühmte Schulen, und daß auch Braunschweig gleichzeitig mit der Errichtung des Stifts St. Blasii eine Unterrichtsanstalt erhalten hat, läßt die

dem 12ten Jahrhundert angehörige Slaven-Chronik schließen. *)

Neben dieser Schule bestanden früh-

*) Die jetzigen Herzogl. Braunschweigischen Lande gehörten zu Ostfachsen oder Ostfalen, dem Theile des alten Herzogthums Sachsen, welcher zwischen der Weser, Elbe, Saale und Unstruth gelegen war.

*) Helmold im Chronicon Slavorum erwähnt einen gewissen Gerold, der zu seiner Zeit Rector der Schule des Stifts St. Blasii war. Helmold lebte schon im 12ten Jahrhundert, mithin zur Zeit der Errichtung des Stifts. — Nach dem im 13ten Jahrhundert errichteten Registro memoriarum et festorum Sti Blasii nahm unter den Chorherren der Scholasticus Theil an den wöchentlich für Memorien zu verabreichenden Gaben. Er hatte seinen Vicarius.



zeitig schon die des Stifts St. Cyriaci und des Egidienklosters, Lehranstalten, allerdings für die damalige Zeit wichtig und einflussreich, welche aber vorzüglich nur Mönche und Staatsdiener zu bilden suchten, und die dem Bürger nützlichen Wissenschaften vernachlässigten oder nicht kannten.

Mit dem Wachsthum der Stadt und dem steigenden Handel und Verkehr hielt das Bestreben des Raths und der Bürgerschaft, ihren Bedürfnissen angemessene Unterrichtsanstalten zu erlangen und fortzubilden, gleichen Schritt.

Braunschweig war eine Quartierstadt des hanseatischen Bundes. Die größeren Hansestädte hatten schon in der letzten Hälfte des 13ten Jahrhunderts eigene Stadtschulen^{*)}, und hinter ihnen blieb Braunschweig nicht zurück. In den der Stadt von den Päbsten Johann XXIII. und Martin V. ertheilten Schulprivilegien^{**)} geschieht nicht nur der vorhandenen 7 Parochialschulen und unter denselben der zu St. Martin und St. Katharinen, als ausgezeichneten Bürgerschulen, Erwähnung, sondern es erhellet auch daraus, daß sie lange schon vorhanden waren, und daß mit dem längeren Bestehen

derselben das Recht zu Einrichtung auch zwei verbesserter lateinischer Schulen gerechtfertigt wurde.

Zwar sahen Stifter und Klöster die Befugniß, Schulen zu halten, noch als ein ihnen nur zuständiges Vorrecht an. Sie waren besonders auch darauf bedacht, den Unterricht im Schreiben zu erschweren, um den durch das Abschreiben der Handschriften zu erlangenden Gewinn sich und wenigen Andern zu erhalten; allein einer Stadt wie Braunschweig, die im 13ten und 14ten Jahrhundert an dem Welthandel Theil nahm, deren Kaufleute damals schon Seereisen machten^{*)}, durfte

^{*)} Die ältesten, dem 13ten Jahrhundert angehörigen Stadtgesetze enthielten schon Bestimmungen darüber, was Rechtens sein sollte, wenn ein hiesiger Kaufmann Schiffbruch litte:

„Swelt man sezbrockich wert twischen hir unde der solten se swat he fines gudes utwinnen mach dat is sin unde daran mach nement uz vorderen.“

Der Großfürst Feodor von Smolensk errichtete mit der Stadt Riga und Andern einen Vertrag, nach welchem den fremden Reisenden Sicherheit und Schutz verheißen wird. In dem auf den Vertrag sich beziehenden Schreiben des Großfürsten vom Jahre 1283 heißt es, daß auch Volkewieg aus Braunschweig an der Errichtung des Vertrages Theil genommen.

^{*)} Lübeck 1262, Hamburg 1282, Wismar 1279.

^{**)} Rechtmeiers K. G. der St. Br. Th. 2. pag. 218. No. 31.



5. 602

eine dem Handelsstande besonders gewidmete Lehranstalt nicht fehlen, und sie war seit dem Ende des 13ten Jahrhunderts in den beiden Schreib- und Rechnenschulen vorhanden, zu welchen man, ohne die vermeintlichen Kloster-Privilegien zu beachten, die Parochialschulen der Martini- und Katharinen-Gemeinde erhoben hatte.

Dabei ließ die Stadt es nicht bewenden. Die Stifts- und Klosterschulen waren im 15ten Jahrhundert so sehr gesunken, daß man auch auf eigene, vom Rathe relevirende, lateinische Schulen Bedacht nehmen mußte. Während die Dechanten der beiden Stifter mit dem Abte zu St. Egidien lange schriftliche Verträge über die Schulgelder und über die wechselseitige Berechtigung, den Schülern Ohrfeigen zu geben und sie bei den Haaren zu zausen, schlossen *), geschah zu Ver-

Damals also schon Braunschweigische Kaufleute in Liefeland. Cf. Hültmann Städtewesen des Mittelalters. Th. I.

*) Vertrag vom Jahre 1370: „Ceterum si aliquis rectorum scholarum nostrarum puerum alterius scholae in generali processione vel in monasterio vel in ecclesia, ubi pueri omnium vel plurium scholarum convenerint, disciplinaverit, ipsum videlicet alapando vel per crines seu aurem decenter trahendo, dummodo hoc per fraudem seu dolum et rancorem non fiat, magister ejusdem

besserung des Unterrichts und der Sitten nichts. Auch hier gehörten zu den regelmäßigen Belustigungen der Schüler die lächerlichsten und schmutzigsten Aufzüge. Selbst päpstliche Befehle genügten nicht, die mit der Feier des Nicolausfestes verbundenen Thorheiten ganz abzustellen. In der Domkirche wurde jährlich einer der Schüler gewählt, der, als Hanswurst verlarvt, die Versammlung, zu der die Capitularherren gehörten, mit seinen Possen unterhielt, der, zum Bischofe erwählt, in lächerlicher Procession die Straßen durchzog und mit schmutzigen Worten und anstößigen Geberden den Pöbel zu belustigen strebte.

Obwohl daher lange schon eigentliche städtische Bürgerschulen vorhanden waren, so strebte man doch schon im Anfange des 15ten Jahrhunderts ernstlich nach einer gründlichen und alle Unterrichtsanstalten umfassenden Verbesserung des Schulwesens.

Zu St. Martin und St. Katharinen sollten, neben den schon vorhandenen Schreibschulen, gleichfalls von der Stadt nur relevirende Gelehrtenschulen angelegt werden, und darüber kam es mit den beiden Stiftern und dem Abte des Egidien-Klosters zum heftigen Streite.

Nicht der auf die Stadt geschleuderte

pueri hoc pro malo seu pro ingratia aliquatenus non habebit.“

Bannfluch und das Anheften der Bannbriefe in den größeren Städten Deutschlands, nicht das Verschließen eines großen Theils der Stadtkirchen während des langen Zeitraums von 7 Jahren, konnte die Bürgerschaft bewegen, ein Vorhaben aufzugeben, welches sie für nützlich und wohlthätig erkannt hatte. Sie trat siegreich aus dem harten Kampfe hervor, und neben den städtischen Parochial- und Schreibschulen blüheten nach dem Vertrage vom Jahre 1420 auch Gymnasien bis in die neueste Zeit fort.

Das Recht, Schreibschulen beizubehalten, war in dem Streite besonders mit zur Sprache gekommen und setzte deshalb der vom Herzoge Bernhard vermittelte Vergleich fest:

„Weret oek, dat binnen Brunswick
 „we were, de de Schriver-Schole so
 „holden wolden, dar en schal se (die
 „Geistlichkeit) de nicht inne hindern,
 „doch se enschollen nemende mehr
 „leren in der Schriverschole wenn
 „schrieven unde lesen dat Alfabet
 „und dodesche Bole und Breve.“

Um zu beurtheilen, wie äußerst wichtig der Stadt schon im 14ten Jahrhundert eine eigene Schreibschule war, ist ein Blick auf die damaligen Verhältnisse überhaupt zu werfen. Daß Bedürfniß eines gründlichen Unterrichts im Schreiben und Rechnen wurde in den größeren Handelsstädten tief gefühlt, allein mit sehr bedeutender Mühe und

Kostenaufwande war der Zweck nur zu erreichen.

Die Schreibmaterialien waren äußerst kostspilig. Erst um das Jahr 1340 fing man hier an, des aus Lumpen gefertigten Papiers nach und nach sich zu bedienen, bis dahin benutzte man nur Pergament *). Die Buchdruckerkunst war noch nicht erfunden und die geschriebenen Bücher standen in so hohem Preise, daß man ein Wohngebäude unter billigeren Bedingungen erlangen konnte, als ein stärkeres geschriebenes Buch **). Deshalb gerade suchten Stifter und Klöster den Unterricht im Schreiben möglichst und so zu beschränken, daß nur den Klosterbrüdern der Gewinn vom Abschreiben vorbehalten blieb. Schreiblehrer, vorzüg-

*) Die ältesten auf Papier geschriebenen Urkunden im Stadtarchive sind aus der gedachten Zeit. Sie kommen indeß nur einzeln vor und häufiger bediente man sich noch im 14ten Jahrhundert des Pergaments.

**) Noch in der letzten Hälfte des 15ten Jahrhunderts kostete eine deutsche geschriebene Bibel 400 Kronen, und um die Mitte des Jahrhunderts verkaufte der Italiener Poggio eine Handschrift von Livius Werken und erwarb für den Kaufpreis ein Landgut bei Florenz. Vergl. Wachler Handb. d. Gesch. d. Literatur. Th. 2.

lich solche, denen man Kinder ohne Gefahr anvertrauen konnte, waren schwer zu erlangen. Umher schweifende Mönche und Studenten mußten auf gewisse Zeit ermietet werden. Sie stellten dann ihre Gesellen (Gehülfslehrer) und standen unter sich in einer Art von Zunftverbände. Erwachsene, oft dreißigjährige, Schüler zogen in Schwärmen von einer Schule, von einer größern Ortschaft zur andern, trieben Unfug aller Art, bettelten, stahlen und dienten auch von Zeit zu Zeit als Gesellen. Die Benennung dieser Unholde: Schützen, Bachanten — deutet auf ihre meistens ehrlose Beschäftigung und in ihrem Gefolge fanden sich kleinere Schüler, von der Theilnahme an den Mausezereien, MUSE Schützen genannt.

Solchem Gesindel und den Anstalten, aus welchen es hervor ging, mußte, wenn nicht auf andere Weise Hülfe zu finden war, die Jugend anvertrauet werden. Daß man, um festbegründete und solche Schulen zu erlangen, aus welchen auch tüchtige Lehrer wieder hervorgehen konnten und um der Schützen^{*)} und Bachanten nicht zu bedürfen, nicht den Bannstrahl fürchtete, daß man die Widersacher, wo sie sich blicken ließen, verfolgte und aus der Stadttrieb, läßt aus den damaligen Verhältnissen sich erklären.

*) Im unedeln Sinne schießen für stahlen genommen.

Auch war das Unterrichtswesen der Stadt, durch die beharrlichen Bemühungen des Rathes und der Bürgerschaft, schon im Anfange des funfzehnten Jahrhunderts so wohl geordnet, daß die Einrichtungen andern Städten zum Muster diene und die Reformatoren hier schon fanden, was sie in andern Ländern und Ortschaften dringend zu empfehlen sich genöthigt sahen.

Bugenhagen, der überall, und auch in der Kirchenordnung der Stadt Braunschweig, die Fortbildung der Unterrichtsanstalten als den wichtigsten Gegenstand obrigkeitlicher Fürsorge empfahl, erkannte selbst an, daß die Stadt ihrer Obliegenheit Genüge geleistet habe.

„Hier zu Braunschweig (heißt es in der angeführten Ordnung) ist durch den ehrbaren Rath und die ganze Gemeinde vor allen andern Dingen für nöthig angesehen, gute Schulen aufzurichten und dazu zu besolden ehrliche redliche Magister und Gesellen.“

Es bedurfte hier nach den damaligen Verhältnissen keiner neuen Schulen; nur die Fortbildung der bestehenden war erforderlich, und in dieser Hinsicht enthielt die Kirchenordnung zweckmäßige Bestimmungen.

Da die Bürgerschaft mit den neuen deutschen Gesängen unbekannt war, so wurde für die Schüler ein sorgfältigerer Unterricht im Gesange eingeführt und die Lehrer der lateinischen

Schulen wurden mit der Leitung des Kirchengesanges beauftragt.

Jeder der bei den Gemeinde- und Schreibschulen angestellten Lehrer sollte, auf Kosten der betreffenden Kirche, freie Wohnung erhalten.

Für die lateinischen Schulen wurde die weise, erst in neuester Zeit wieder zur Sprache gebrachte, Regel gegeben, daß den Eltern der Schüler über die Fähigkeiten und Fortschritte der Lehrenden, zuerst wenn sie das zwölfte und dann anderweit, wenn sie das 16te Jahr erreicht hätten, ein gewissenhaftes Zeugniß ausgestellt und die Tauglichkeit zu künftigen Gelehrten strenge untersucht werden solle.

Winkelschulen sollten überall nicht geduldet und für die Töchter eigene Unterrichtsanstalten in den verschiedenen Theilen der Stadt so eingerichtet werden, daß jene von den Knaben getrennt blieben. Auch gab Bugenhagen in Beziehung auf diese Schulen den klugen Rath, daß man die Mädchen mit Unterricht nicht zu sehr überladen möge,

„die andere Zeit sollen sie über lesen,
„den Eltern dienen und lernen haushalten und zusehen.“

Die Schulen der Stifter St. Blasii und St. Cyriaci gingen unter, und die des Klosters St. Egidien bestand bis zu ihrer Vereinigung mit der unten zu erwähnenden Waisenhauschule, jedoch zuletzt nur als eine, der Egidien-

und Magnigemeinde gewidmete, Bürgerschule fort.

Man konnte das hiesige Schulwesen in der ersten Hälfte des 16ten Jahrhunderts als für die damaligen Verhältnisse musterhaft geordnet ansehen. Die Zahl der Lehrer und der Schulkollegale stand in Uebereinstimmung mit der Volkszahl, und an tauglichen Lehrern konnte es nicht mangeln, da sie aus den eigenen Anstalten wieder hervorgingen.

Nach einer im Jahre 1551 angestellten Zählung belief sich die gesammte Einwohnerzahl der Stadt auf 16192 *) mithin etwa auf die Hälfte der jetzt vorhandenen Volkszahl. Jene Angabe

*) In der aufgenommenen Liste heißt es:
„Bürgerzahl, Frauen, Kinder, Gesinde,
klein und groß, uf Margaretha 1551

	besunden:	
	Hauswirth	Personen
Altstadt	1033	5316
Hagen	816	3989
Neustadt	523	2467
Altewiek	601	2444
Sack	347	1976
Summa	3320	16192

Daß unter den 16192 Personen die 3320 Hauswirthe mit begriffen sind, ergiebt sich aus der nachfolgenden Berechnung des für jede Person jährlich erforderlichen Kornbedarfs: „uf iglichen Menschen gerechnet 1 Scheffel (damals 10 Himten) Rogken, des Jahrs so hir vorsteht thut 16192 Scheffel.“

schloß 3320 Hauswirthhe mit ein und die Veränderung, welche nach und nach in dem Verhältnisse der Letzteren, zu der Volkszahl überhaupt, vorging, hatte wesentlichen Einfluß auf die Gestaltung der Schulen.

Man hüte sich, aus der steigenden Volkszahl unbedingt auf größeren Flor und vermehrte Glückseligkeit einer Stadt zu schließen. Der Haus- und Gewerbe-stand im 16ten Jahrhundert war von dem der neuesten Zeit weit verschieden. Damals hatten weder Fabriken noch die fabrikmäßige Betreibung selbst der Handwerke, weder eine unendliche Zahl von nachmals zum Bedürfnisse gewordener Luxusartikel, noch Militäreinrichtungen auf Vermehrung einer Classe von Einwohnern gewirkt, die wegen ihres Auskommens immer nur auf kurze Zeit und Bedingungsweise gesichert ist, die, wenn sie heute einen Hausstand begründet zu haben glaubt, morgen aller Stützen, oft nur durch Zufälligkeiten, beraubt wird.

Für die Handwerker war festgesetzt, in welchem Umfange dieselben betrieben und wie hoch die Zahl der Gehülfen und Gesellen eines Meisters sich belaufen dürfe. Während man auf der einen Seite der Thätigkeit Raum gab, war zugleich sorgfältig berücksichtigt, daß keinem Meister, der sein Geschäft verstand und es mit Eifer betrieb, der Erwerb ganz geschmälert würde.

Außer den Kindern bestand die See-

lenzahl aus Herren und Dienern, Meistern und Gesellen, und Tausende, die jetzt nur auf zufälligen Gewinn ihr Glück und ihren Hausstand bauen, waren in jener Volkszahl nicht begriffen. Den Zustand, in welchem veränderte Handelsconjuncturen, Gewerbeverhältnisse, Zolleinrichtungen oder Moden plötzlich einen namhaften Theil der noch kräftigen Population an den Bettelstab bringen, kannte man damals noch nicht. Zur Armuth führte bei mangelndem Grund- und Capitalvermögen, nur lüderliches Leben, Alter und Gebrechlichkeit, und daher hatte man vorzüglich nur alten und gebrechlichen Personen gewidmete Hospitäler und Beghinenhäuser, während später die Armenanstalten auch auf solche erstreckt werden mußten, denen es künftig nur an Arbeit, nicht an Kraft und Willen gebricht.

Der dritte Theil der Population größerer Handels- und Fabrikstädte ist jetzt mit seinem Erwerbe auf Zufälligkeiten angewiesen *), und diese Classe

*) Bei dem Wettstreit der Nationen unter einander darf zwar kein Staat, welcher die Concurrenz im Handel und Verkehr sich erhalten will, in der Benützung der Maschinen und aller auf Verminderung der Productionskosten wirkenden Mittel zurückbleiben; wohin indeß diese Verhältnisse führen, wie sehr dabei das bei dem Handel und den Fabriken benutzte

von Bewohnern ist es, mit welcher, seit dem sechszehnten Jahrhundert, auch Braunschweig mehr bevölkert worden, und die nach und nach Veränderungen, wie in der Armenpflege, so auch beim Schulwesen nothwendig machte.

Schon im siebenzehnten Jahrhundert wäre eine abermalige sorgfältige Revision des Schulwesens der Stadt erforderlich gewesen. Bis dahin hatte sich nicht nur die Volkszahl bedeutend vermehrt, sondern es forderten nun auch alle Stände umfassenderen Unterricht, besonders im Schreiben und Rechnen. Nur in den beiden Schreibschulen war dieser Unterricht früher ertheilt, in den übrigen Gemeindeschulen wurde nur das Lesen gelehrt und mehr wurde von einem großen Theile der Bewohner der Stadt im 16ten Jahrhundert noch nicht gefordert.

Der dreißigjährige Krieg, welcher Deutschland zerrüttete, und besonders auch auf den Verfall der Unterrichtsanstalten wirkte, war für Braunschweig in der letzteren Hinsicht nicht so unheilvoll, als für andere deutsche Städte. Obwohl fortwährend die Heere der

Freunde und Feinde das Land durchzogen, so wurde doch mit vieler Sorgfalt und Gewandheit, wenn auch häufig unter bedeutendem Kostenaufwande, dahin gewirkt, daß die Stadt von Besatzung und Einquartierung befreiet blieb. Die fremden Heeresabtheilungen lagerten sich gewöhnlich im städtischen Eichgerichte. Während sie daselbst von der Stadt aus verpflegt wurden, nahmen hier Gewerbe aller Art ihren ungehinderten Fortgang und, wenn auch in dieser stürmischen Zeit für die Verbesserung des Unterrichtswesens nichts geschehen konnte, so wurde doch das Bestehende erhalten.

Gewiß wäre noch im Laufe des siebenzehnten Jahrhunderts den nach und nach wieder eingerissenen Mängeln abgeholfen, wenn nicht das Jahr 1671 eine bedeutende Veränderung in der Stadtverwaltung herbeigeführt hätte. Bei der sehr vermehrten Einwohnerzahl waren die im 15ten Jahrhundert ausgewiesenen Schullocale längst nicht mehr zureichend. Wollte man nicht für eine Erweiterung der Schulgebäude und die Sicherstellung des Einkommens der Lehrer Sorge tragen, so mußte man sich gefallen lassen, daß der Unterricht der Kinder großen Theils ungeübt, nur auf Concession angenommenen Lehrern und Lehrerinnen in die Hände fiel. Sie hatten für die ihnen erforderlichen Locale selbst zu sorgen, und bei dem Mangel an aller Unterstü-

Hilfspersonale leidet, sieht man jetzt in England, wo Maschinen Menschenhände ersetzen, dagegen aber Menschen den Dienst der Pferde übernehmen, um nur den nothdürftigsten Lebensunterhalt sich zu erwerben.

zung von Seiten der Stadt konnte man ihnen keine Bedingungen vorschreiben, wenigstens nicht darauf rechnen, daß sie den Ansprüchen Genüge leisten würden. Plötzlich gingen häufig, mit dem Ableben eines Lehrers, der Kündigung einer Mietwohnung oder durch andere Zufälle veranlaßt, Schulen unter, und einer bedeutenden Zahl von Schülkinder wurde der Unterricht entzogen. Ob die Lücke ausgefüllt werden konnte, hing vom Zufalle ab. Es mußte ein Concessionist wieder ausgemittelt werden und auch Jemand geneigt sein, die erforderlichen Schulzimmer miethweise wieder einzuräumen. Unterrichtspolizei konnte bei solchen Verhältnissen nicht gehandhabt werden. Die Behörden waren froh, wenn ihr Blick auf die mangelhaften Institute nur nicht hingezwängt wurde; und daß, man so Knaben und Mädchen traf, die bis zum 16ten Lebensjahre noch keine Schule besucht hatten, kann um so weniger auffallend sein, da man von den, aller Unterstützung beraubten, Lehrern nicht erwarten durfte, daß sie dem öffentlichen Wohl, durch freien Unterricht der Kinder armer Eltern, Opfer bringen würden.

Für diese Hülfbedürftigen wurde nach und nach gesorgt, im übrigen aber konnte man die nachfolgenden Verbesserungsversuche fruchtlos nennen.

Im Jahre 1671 waren die fünf Magistrate der verschiedenen Reichbilder

aufgehoben und die Stadtverwaltung, zweckmäßiger, unter Ein Magistrats-Collegium gestellt. Neben dieser Behörde war aber, zu Ordnung der städtischen Angelegenheiten und zu Regulirung des Schuldenwesens, eine Stadtcommission eingesetzt, welche, bis zu hergestellter Ordnung, das Vermögen und die Einkünfte der Stadt verwalten sollte. Nur zu dem Unterhalte des Stadtmagistrats waren diesem gewisse Güter und Intraden, zur abgesonderten Verwaltung, verblieben, das übrige Vermögen hing einstweilen von den Verfügungen der Stadtcommission ab, die denn auch über alle die Veränderungen und Verbesserungen entschied, welche nur mit Hülfe städtischer Intraden bewerkstelligt werden konnten.

Die eigentliche Stadtbehörde war so von dem Verwaltungsinteresse der Stadt entbunden, und von der Commission durfte man die warme Vorliebe für städtische Institute nicht erwarten, die man bei dem Stadtmagistrat, unter anderen Umständen, voraussetzen konnte.

Da vor dem Jahr 1671 eine Deputation des Raths mit dem Stadtsuperintendenten und dem Coadjutor die höchste städtische Behörde in Kirchen- und Schulsachen gebildet hatte, so wurde zwar auch nachmals ein geistliches Gericht, in welchem Mitglieder des Magistrats, der Stadtsuperintendent und der Senior des geistlichen Ministe-

rii Sitz und Stimme hatten, geordnet, nie waren aber die Verhältnisse gründlich bestimmt, in welchem diese Behörde zu dem Stadtmagistrate, der Geistlichkeit und den Schulen stehen sollte. Ueber den Wirkungskreis und die Befugniß des Gerichts fanden fortwährend Streitigkeiten statt, und auch dadurch wurden Schulverbesserungen zurückgehalten.

Alle diese Verhältnisse standen einer gründlichen Verbesserung der Bürgerschulen, obwohl für die beiden lateinischen Schulen *), deren Fortbildung

*) Ueber die beiden erwähnten Schulen, deren ich in diesem den Bürgerschulen vorzugsweise gewidmeten Aufsatz nur beiläufig erwähnen konnte, finden sich schätzbare historische Nachweisungen in folgenden Schriften: A. pauchenius: Scholae Brunsv. ad D. Martinum administratio. 1574. 8. — Heyneccius: ludus literarius Brunsv. Martinianus etc. Lips. 1588. 8. — J. A. Gebhardi Comm. de origine et incrementis Gymn. Mart. Brunsv. 1695. 4. — Frischlinus post Seculum redivivus etc. Bruns. 4. — M. F. Sörgel: Einladung zu d. Oster-Examen des Gymnasii Martiniani. 1787. 4. — M. F. Sörgel: Nachrichten von wirklichen Schulverbesserungen des Gymnasii Martiniani. Br. 1773. 4. — Scheffler: Einladung zur feierlichen Einführung einiger Lehrer am Martineum am 10. Juni 1801 nebst neuem Schulplan und Lectiionsverzeichnis

durch bedeutende Legate gesichert war und ferner noch sicherer gestellt wurde, in Wege.

nissen. — J. A. E. Scheffler: Einige Nachrichten von dem Martineum zu Br. 1817. 4. — Nachrichten von dem Schulwesen überhaupt und besonders von dem hiesigen Martineum. Br. Magaz. 1818. St. 24 folg. — B. F. L. Petri: Ueber die Einheit der Schulstudien. 1822. 4. — Acta inaugurationis novae Scholae Catharinianae Br. 1700. F. — M. J. A. Fabricii ratio praelectionum Scholae principalis Br. ad aedes D. Catharinae. 1741. 4. — Ejd.: Vorschläge, wie der Catharinen-Schule aufzuhelfen. — R. Heusinger: Kurze Nachrichten von der Herzogl. Cathar.-Schule zu Br. und ihrer Einrichtung seit 1790., als Einladung zum hundertjährigen Jubelfeste. Br. 1800. 4. — G. A. E. Scheffler: Einige biographische Nachrichten über Konrad Heusinger. Br. 1822. 4. — Schulordnung der Stadt Braunschweig v. J. 1596 (ungedruckt). — Lachmann: Vorschläge zur Verbindung der beiden Gymnasien in Braunschweig. Br. Mag. 1819. St. 10. 11. 12. — Nachricht von der Umgestaltung der Schulen zu Br. 1827. 4. — Allgemeine Umriffe der Verfassung des Gesamtgymnasiums zu Br. nebst Lehrplan. Br. 1828. 4. — Einladungsschrift zur feierlichen Weihe des Gesamtgymnasiums zu Braunschweig in der Brüdern-Kirche zu St. Ulrichi den 15.

Nur für den Unterricht der Kinder armer Eltern war man, unter den oben schon angeführten Umständen, zu sorgen dringend genöthigt.

Eines der ältesten und das am reichsten dotirte hiesige Hospital war das der heiligen Jungfrau gewidmete, an der langen Brücke belegene. Das aus einer großen Zahl von Schenkungen und Zuschüssen der Bürgerschaft erwachsene Vermögen und Einkommen der Stiftung war bis zum Jahre 1671 als eigentlicher Armenfond anzusehen, denn reichliche Almosen wurden daselbst ausgetheilt und Hülfbedürftige und Gebrechliche, die in anderen Hospitälern und Beghinenhäusern nicht versorgt werden konnten, wurden in dem Hospitale Beatae Mariae Virginis untergebracht.

Bald nach jenem Jahre gab man der Stiftung eine veränderte Bestimmung. Die darin verpflegten Personen wurden auf andere Wohlthätigkeitsanstalten angewiesen, und nachdem unter der Leitung einiger Mitglieder des Magistrats das Hospital in dem Zeit-

raume von 1676 bis 1678 mit neuen Gebäuden versehen war, wurde dasselbe zu einem Armen-, Waisen-, Zucht- und Werkhause eingerichtet, und man legte darin auch eine Schule an *).

Diese wurde bei den zu Gebote stehenden bedeutenden Fonds in der Folge sehr vervollkommnet und später mit der Egidien-Schule vereinigt. Nach dem Ableben des letzten Rectors dieser vormaligen Klosterschule wurden nämlich die erste Klasse derselben und der Singchor, im Anfange des verflossenen Jahrhunderts, mit dem Martineo verbunden **). Die Egidien-Schule bestand danach anfangs als eine für die Magni- und Egidien-Gemeinden bestimmte Bürgerschule fort, wurde aber dann mit der Waisenhaus-Schule vereinigt ***).

Zu einer anderen Unterrichtsanstalt für Kinder armer Eltern dienten nach und nach auch die Currenden. Sie waren zu St. Martin, St. Katharinen

Jan. 1828. Br. 1828. 4. — Gesetze für die Schüler des Gesamtgymnasiums zu Br. 1828. 4. — Bestimmungen der amtlichen Verpflichtungen und Verhältnisse der Lehrer am Gesamtgymnasium zu Br. 1829. 4. — Lehrplan des Obergymnasiums von Michaelis 1828 bis Ostern 1829. Br. 1828. 4.

*) Ordnung des Armen-, Waisen-, Zucht- und Werkhauses der Stadt Braunschweig vom Jahre 1677. Cap. X. XI.

**) Mandat, das Rectorat an der Egidien-Schule betreffend, vom 30. Dec. 1708.

***) Nachrichten von der vereinigten Waisenhaus- und Egidien-Schule zu Br. Br. Magaz. 1776. St. 25. — Nachrichten von dem Unterrichte in der fürstl. Waisenhaus- und Egidien-Schule zu Br. Br. Magaz. 1778. St. 36.

und St. Egidien zur Zeit der Reformation, und um den Kirchengesängen eine Stütze zu geben, errichtet; auch waren die Currendarien verbunden, an gewissen Tagen auf den Straßen zu singen, und berechtigt dagegen, Brot und andere Almosen einzusammeln.

Zu Erhaltung der Institute waren von dem Rathe und einzelnen Bürgern nicht unbedeutende Fonds gebildet, deren zweckmäßige Verwendung der Stadtsuperintendent Martin Chemnitz im Jahre 1570 ordnete.

Später wurden indeß auch diese ursprünglichen Singschulen überflüssig. Die Melodien der Kirchengesänge wurden den Gemeinden geläufig und der Gesang auf den Straßen war nicht erbaulich, weshalb denn, nachdem früher schon die Martini- und Katharinen-Currenden zusammen gezogen waren, im Jahre 1791 alle zu einer Freischule umgestaltet wurden.

Die spätere sehr zweckmäßige Einrichtung der allgemeinen Armen- und Freischulen machte bald auch jene überflüssig, und es sind deshalb die Fonds derselben zu Begründung verbesserter Bürgerschulen überhaupt mit bestimmt.

Seit die Stadt eine bedeutende Garnison erhalten hatte und dadurch sowohl, als durch die mit der hierher verlegten Hofhaltung vermehrte Zahl der Arbeiter und unteren Diener, erweiterte Schulanstalten für Kinder hilfsbedürftiger Eltern erforderlich gewor-

den, sind auch die Garnisonschulen angelegt. Die Locale waren anfangs er-mietet, 1792 wurde indeß ein, diesen Schulen besonders gewidmetes, zweckmäßig geordnetes, Gebäude erbauet und darin zog man die verschiedenen Classen zusammen und gab dem Ganzen die gegenwärtig noch bestehende musterhafte Einrichtung.

Diese, dem Unterrichte der Kinder armer Eltern und den Waisen vorzüglich gewidmeten Anstalten genügten indeß nicht. Nach der im Jahre 1742*) vorgenommenen wesentlichen Verbesserung der Armenanstalten nahm man auch darauf Bedacht, den Unterricht armer Kinder mit der Armenpflege im Allgemeinen in nähere Verbindung zu setzen. In mehreren Gemeinden errichtete man Armenschulen und stellte dieselben unter die obere Aufsicht des Armendirectoriums. Den Stadtpredigern war der fleißige Besuch und eine specielle Beaufsichtigung dieser Schulen, die um das Jahr 1782 der Armen-casse eine Ausgabe von etwa 1000 R jährlich veranlasseten, besonders empfohlen.

*) Reglement vom 25. Juni 1742. — Nachrichten von den Armenanstalten in dem Herzogthum Braunsch. : Lüneb. überhaupt u. Br. Gel. Beitr. 1766. St. 35 folg. — Verordn. 26. Novbr. 1772. — Nachrichten von den hiesigen Armenanstalten. 1782.

In den Jahren 1792 und 1794 fing man an, mit den Armenschulen der Katharinen- und Andreaskirche Industrieschulen zu verbinden *); auf einen hohen Grad von Vollkommenheit wurden indeß die Armen- und Freischulen im Allgemeinen erst im Gefolge der musterhaften Einrichtung gebracht, welche die hiesigen Armenanstalten im Jahre 1804 erhielten **). Wie zugleich die Stadt, in Beziehung auf das Armenschulwesen, in Bezirke getheilt, in den verschiedenen Schulen Stufenklassen geordnet, auch für Abendschulen gesorgt, das Ganze unter die specielle Aufsicht der Armendirection, der Jugendpfleger, auch einer aus Bürgern bestehenden Schuldeputation verstellt und überhaupt für die Erhaltung und Fortbil-

dung der Anstalt Sorge getragen ist, ergiebt die bekannte Darstellung der Grundsätze und Einrichtung der Armenanstalt S. 92 folg.

Während so für eine Klasse der Bewohner, die Armen, auf das Rühmlichste gesorgt wurde, während die Gymnasien von Zeit zu Zeit wesentliche Verbesserungen erhielten, blieben die eigentlichen Bürgerschulen fast ganz unbeachtet.

Längst waren die 7 Gemeindeschulen nicht mehr zureichend. Die Bürgerschaft griff, da man ihre öffentlichen Schulen nicht erweiterte und nicht danach half, wo fortgebauet werden mußte, zu dem einzigen übrig bleibenden Mittel, durch Privatunterricht und Privatschulen die Lücke, so weit thunlich, ausfüllen zu lassen. Dagegen nun ergingen Strafmandate. Alle Winkelschulen wurden verboten *) und die Zahl der concessionirten Lehrer wurde auf 40 fixirt **), obwohl, bei dem Mangel an öffentlichen Schulgebäuden, vorzüglich von dem Umfange der mietweise zu erlangenden Schulzimmer abhing, in wie vielen Abtheilungen die Kinder unterrichtet werden konnten und wie viele Concessionisten erforderlich waren.

Die Unzufriedenheit der Bürger-

*) Vergl.: Kurze Nachrichten von der Industrieschule hinter der Burgmühle zu Braunschweig. Dem Herrn Vicarius Franke, welcher diese Schule einrichtete, wurde zu dem Ende die vormalige Rectorenwohnung des Catharineums eingeräumt.

**) An das Braunschw. Publikum. 1802. 4. — Das Armenwesen der Stadt Braunschweig betreffend. Br. 1803. 4. — Darstellung der Grundsätze und Einrichtungen der Armenanstalten Braunschw. 1804. 8. — Darstellung der Grunds. und Einricht. der Br. Armenanstalten. Br. 1817. 8.

*) Mandat 25. Sept. 1703.

**) Mandat 12. Aug. 1723.

schaft über den unvollkommenen Zustand ihrer Schulen veranlasste im Jahre 1743 die Aufforderung an das geistliche Gericht, Vorschläge zu einer verbesserten Einrichtung höchsten Orts einzureichen.

Zwar erfolgte erst nach Verlauf von fünf Jahren der geforderte Bericht; man hatte aber immittelst den bei dem Werkhause angestellten Prediger Uthesius und bald darauf auch seinen Nachfolger Zwick mit der speciellen Aufsicht auf diese Schulen und mit der Abfassung eines Plans zu Verbesserung derselben beauftragt, und Zwick vorzüglich nahm sich der Angelegenheit mit Eifer an.

Nach seinen Vorschlägen wurde festgesetzt:

daß nur in den Elementarklassen Knaben und Mädchen zusammen unterrichtet, die erwachsenen Kinder aber in 3 Stufenklassen für Knaben und 2 Stufenklassen für Töchter unterwiesen, die Versetzungen in höhere Klassen nur nach der Anordnung des Inspectors geschehen und taugliche Lehrer aus dem damals hier schon errichtet gewesenen Seminare gezogen werden sollten *);

dann ordnete man:

daß kein Kind zur Confirmation zuzulassen sei, welches nicht in der höchsten Klasse den Unterricht genossen habe **),

daß die Schulversäumnisse von den Lehrern zur Anzeige gebracht werden sollten **),

daß als eine verbotene Privatschule anzusehen sei, wenn mehr als 6 Kinder zusammen privatim unterrichtet würden ***),

daß die schulfähigen Kinder von den Dpferteuten, bei Einziehung des Quatembergeldes, verzeichnet, und daß die Verzeichnisse der in höhere Klassen versetzten Kinder durch den Druck bekannt gemacht werden sollten ****).

Solche Regeln waren an sich gut; sollten sie indeß befolgt werden, so mußten die Behörden das Wichtigste noch hinzuthun. So lange man keine Schulgebäude hatte, welche die Anlegung von Stufenklassen, die Separation der Knaben von den Töchtern, thunlich machten, so lange man den Lehrern eine festere und gesichertere Stellung nicht bieten konnte, waren

*) Mandat 31. Aug. 1752.

**) Mand. 18. Nov. 1752.

***) Mand. 12. Febr. 1754.

****) Mand. 13. Nov. 1754.

*) Vorläufige Nachricht von der Einrichtung der kleinen Schulen zu Braunschweig. 4. 1751.

alle solche Verbesserungspläne als in die Luft gebauet anzusehen. Stets gab es hier Lehrer, die mit ausgezeichnetem Eifer und vieler Einsicht ihren Schulen vorstanden, sie konnten aber weder den Anforderungen Aller genügen, noch die Mängel heben, welche durch den Andrang und die Ueberfüllung veranlaßt wurden. Der Flor einer Schule, der wichtigsten und segensreichsten Anstalt im Staate, darf überhaupt nie auf die Persönlichkeit des Lehrers allein sich gründen. Auf Erhaltung und Fortbildung der so nothwendigen Maschine muß jeder einzelne Theil, und mithin auch die äußere Hülle, berechnet sein, und weil darin gefehlt war, nützte auch das Uebrige nichts.

Die Bürgerschulen blieben nach jener vermeintlichen Reform, was sie

vorher waren, ganz vom Zufalle und von Persönlichkeiten abhängig, und obwohl bald darauf durch die intendirte Errichtung eines Schulcollegii sich Aussichten auf Schulverbesserungen eröffneten, so schwanden doch auch sie wieder.

Die späteren Kriegsjahre, die feindliche Occupation des Landes, die danach wieder eingetretene Zeit allgemeiner Reorganisation waren nicht geeignet, Schulverbesserungen zu fördern; daß sie indeß jetzt von den Vertretern der Stadt wieder in Anregung gebracht und von der Stadtbehörde eifrig verfolgt sind, wird aus dem Obigen sich rechtfertigen, und mit Vertrauen glaubt man in einem der nächsten Blätter das Resultat der bisherigen auf den bezeichneten Zweck gerichteten Berathungen vorlegen zu dürfen.

Bibl. d. TU.
Braunschweig

N a c h r i c h t

von der

Umgestaltung der Bürgerschulen

in der

Stadt Braunschweig.

Die sorgfältige Verfolgung der Geschichte unserer Bürgerschulen führt zu der Ueberzeugung, daß die Fortbildung dieser wichtigen Anstalten, durch widrige Verhältnisse, lange Zeit aufgehalten wurde und jetzt nicht weiter noch hinaus gesetzt werden darf.

In der schon unter dem 6ten Decbr. 1827 öffentlich vorgelegten Nachricht von der Umgestaltung der Schulen in hiesiger Stadt überhaupt ist der Mangel, welche jetzt zu beseitigen sind, Erwähnung geschehen und der Weg bezeichnet, welchen man zu Erreichung des angeführten Zwecks sich vorgezeichnet hat.

Seit jener Zeit sind die fernern Vorarbeiten vollendet und es ist der auf Verbesserung der Bürgerschulen besonders sich beziehende Plan zur Reife gekom-

men und allergnädigst genehmigt, welchen wir nachfolgend im Umrisse öffentlich vorlegen zu müssen glauben.

1) Nach den angestellten Zählungen beläuft sich die Zahl der in den Schuljahren befindlichen Kinder mit Ausschluß der Gymnasiasten

- a) an Knaben auf 2255,
- b) = Töchtern = 2372,

Summa 4627 Kinder.

Davon werden in zwei, besondern Zwecken gewidmeten, Schulen unterrichtet:

- a) in der Garnisonschule
235 Knaben 221 Töchter,
- b) in der Armenschule
405 Knaben 328 Töchter,

Summa 640 Knaben 549 Töchter, überhaupt also 1189 Kinder, und da

len, steht für jeden der Bezirke dem ersten Lehrer, dessen Dienstcharacter noch näher bestimmt werden wird, zu. Er achtet auf die pünktliche Ausführung der Schulordnung und der Schulgesetze, ordnet die Versetzung der Schüler in höhere Classen, visitirt die verschiedenen zu seinem Bezirke gehörenden Schulclassen, tritt mit den übrigen Lehrern, zu Berathung der auf die Anstalt sich beziehenden Angelegenheiten und zu Erhaltung der Disciplin, zusammen, und vertritt seine Abtheilung in der Schulcommission, deren Mitglied er ist.

14) Die Schulcommission für die Bürgerschulen besteht aus den beiden Schullehrern und den mit der speciellen Aufsicht beauftragten Lehrern; damit aber durch diese Commission auf zweckmäßige Fortbildung, Zusammenhang und Uebereinstimmung mit andern Schulanstalten gewirkt werde, treten dazu auch die Direction der Waisenhaus- und Garnisonsschule, zwei hiesige Prediger und das Armendirectorium; auch wenn Verhältnisse zu berathen sind, die das gesammte Unterrichtswesen, mithin auch die Gymnasien betreffen, der Director einer jeden der verschiedenen Abtheilungen des letztern ein, so wie denn auch der Prediger der reformirten Gemeinde und der erste Prediger der katholischen Gemeinde zur Theilnahme aufgefordert werden, wenn die Verhandlungen ihre Glaubensgenossen besonders interessiren.

15) Jährlich zweimal, Ostern und

Michaelis, wird in jeder der Bezirkschulen ein öffentliches Examen gehalten. Den Mitgliedern der Schulcommission, vorzüglich aber den mit der speciellen Aufsicht beauftragten Lehrern ist der fleißige Besuch der verschiedenen Schulclassen und die Beachtung des Unterrichts darin zur besondern Pflicht gemacht.

Die Verhältnisse der Lehrer unter sich zu der Anstalt im Allgemeinen und zu den vorgesetzten Behörden sind besonders noch bestimmt, und werden die von den Schülern zu beachtenden Regeln denselben und deren Eltern in einem darauf sich beziehenden Schulgesetze bekannt gemacht werden.

Die neue Ordnung und Classeneintheilung wird nach Ostern dieses Jahres beginnen, da indeß das dem westlichen Bezirke gewidmete Schulgebäude erst im nächsten Sommer zu dem Zwecke vollkommen eingerichtet werden kann, so sollen einstweilen und bis nächste Michaelis, für diesen Bezirk andere Locale benutzt werden. Auch werden von den Elementarclassen diejenigen, welche in den verschiedenen Theilen der Stadt einzelnen Lehrerinnen anvertraut wurden, so wie die Elementarclassen der Michaelis-Gemeinde, unter Aufsicht der Inspectoren und der Schulcommission, übrigen aber unter den Bedingungen fürerst und bis zu dem Abgange der Lehrerinnen fortbestehen, unter welchen sie diesen übertragen wurden.

Diejenigen Eltern, welche die Aufnahme ihrer Kinder in die östliche oder westliche Bezirksschule, oder in eine der denselben jetzt schon angeschlossenen Elementarclassen zu erlangen wünschen, haben sich desfalls an die betreffenden mit der speciellen Aufsicht beauftragten ersten Lehrer zu wenden.

Nicht unbedeutende Schwierigkeiten mußten überwunden werden, bevor der Beschluß der Stadtverordneten zur Ausführung gebracht werden konnte. Gewissenhaft haben wir alle uns zu Gebote stehende Mittel benutzt, und unsere angelegentlichste Sorge wird sein, das Gedeihen und die Fortbildung der neuern Anstalt zu fördern.

Der Blick auf eine große Zahl für die neue Ordnung gewonnener williger und kräftiger Vorsteher und Lehrer erfüllt uns mit dem festen Vertrauen, daß die Vorsehung ihre Bemühung mit glücklichem Erfolg krönen, den Flor der Anstalt fördern, und Alle, welche das neue Gebäude errichten halfen, mit dem Bewußtsein lohnen werde, zu dem Wohle ihrer Mitbürger wesentlich mitgewirkt zu haben.

Braunschweig, am 24sten März 1830.

Der Magistrat und der Stadtsuperintendent daselbst.

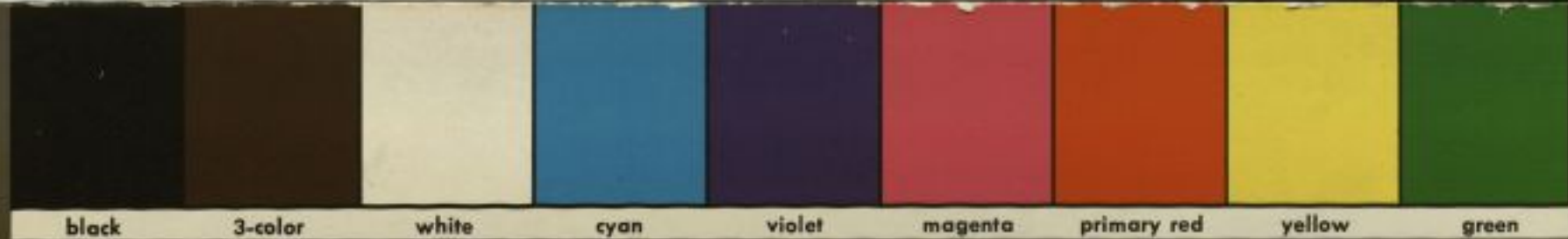
Bode. Henke.



KODAK GRAY SCALE



C	Red-Filter Negative	Cyan Printer	M	Green-Filter Negative	Magenta Printer	Y	Blue-Filter Negative	Yellow Printer
----------	---------------------	--------------	----------	-----------------------	-----------------	----------	----------------------	----------------



KODAK COLOR CONTROL PATCHES



These colors have been selected as representative of those inks commonly used in photomechanical reproduction.